

Beauftragung zum Lektorat und Akolythat

(Freitag der 5. Fastenwoche) 26. März 2021

Gott gibt sich uns Menschen zu erkennen im Schicksal Jesu von Nazaret.
Gott spricht zu uns in Jesus Christus, und zwar nicht nur durch seine Worte, sondern durch alles, was dieser Mensch war, tat und erlebte. Denn er war nicht einfach nur ein Gesandter, der Gottes Botschaft überbrachte, wie die Propheten vor ihm. Alles in seinem Leben war Äußerung Gottes, war eine Übersetzung des Unbegreiflichen für uns. Deshalb sind die biblischen Berichte für uns so wichtig und unausschöpfbar. In ihnen erkennen wir, welchen Eindruck das Leben Jesu auf seine Zeitgenossen gemacht hat. Sie zeigen eine Lebensweise, die aus einer bestimmten inneren Haltung kommt. Und in alldem lässt sich auf die Äußerungen des unfassbaren Gottes schließen.

Gott gibt sich uns Menschen zu erkennen im Schicksal Jesu von Nazaret.
Der Mensch, in dem Gott sich uns zuwendet, setzt sich nicht mit Gewalt gegen das Unrecht in der Welt durch. Jesus erzwingt kein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, in dem alle Menschen nach göttlichen Gesetzen leben müssen. Er liefert sich selber der Ungerechtigkeit und Grausamkeit dieser Welt aus. Er erfährt, was Menschen dem antun, der in Güte und Wahrhaftigkeit auf sie zugeht. Er wird verfolgt und vernichtet, weil er anders lebt und denkt, weil sich in seinem Leben und Denken der unbegreifliche Gott uns in Liebe zuwendet. Seine Gegner heben Steine auf, um ihn zu steinigen. Davon berichtet das Evangelium (Joh 10,31-42). Sie werfen Jesus Gotteslästerung vor, weil er sich ihrer Meinung nach selbst zu Gott macht. Sie schenken ihm keinen Glauben, deshalb fehlt ihnen auch das Verständnis für seine enge Verbindung zu Gott, seinem Vater.

Gott gibt sich uns Menschen zu erkennen im Schicksal Jesu von Nazareth.
Wir dürfen nicht meinen, die Pharisäer oder die Bewohner Jerusalems oder Pilatus oder die römischen Soldaten seien besonders bösertige Menschen gewesen. Sie waren nicht anders als wir. Sie wollten sich im Leben behaupten, also wehrten sie sich, wenn ihre Interessen angetastet wurden.

Sie entschuldigen ihre „realistische“ Handlungsweise mit der „harten Notwendigkeit“, die sie „einfach zwingt“, Unrecht zu tun oder den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Es gab damals natürlich auch Parteien und Interessenverbände. Es gab Methoden der Massenbeeinflussung. Es gab auch Unruhen und Proteste, die nicht nach dem Geschmack der Angesehenen und Mächtigen waren. Es gab auch eine religiöse Obrigkeit, die den Tempelkult überwachte und sich um die sittliche Lebensführung des Volkes kümmerte und die es nicht akzeptieren konnte, wenn jemand ihre Autorität in Frage stellte.

Wir kennen das alles zu gut. Das Leiden dieses Jesus von Nazaret stellt uns vor eine Entscheidung: Wollen wir zu denen gehören, die ganz selbstverständlich alles tun, damit Gott uns nicht nahekommt? Zu denen, die ihre Interessen und ihren Ehrgeiz über alles stellen, selbst wenn sie den Tempeldienst besorgen? Oder sind wir auf der Seite dessen, den sie verfolgt und vernichtet haben – und der durch sein ganzes Leben ausgesagt hat: Gott ist anders als wir meinen. Er will etwas anderes von uns. Er hat etwas anderes mit dieser zerrissenen Welt vor. Warum könnt ihr nicht glauben, „dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin?“ (Joh 10,38).

Gott gibt sich uns Menschen zu erkennen im Schicksal Jesu von Nazaret. Jesus zeigt uns in seinem Leben, seinem Leiden und seinem Tod, wie unser Gott ist: groß in seiner Zuneigung zu uns Menschen, gewaltig in seiner Hoheit, wehrlos in seiner Liebe. „Wer sein Leben hingibt, wird es gewinnen.“ „Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es reiche Frucht.“

Gott, unser Vater. Du gibst dich uns Menschen zu erkennen im Schicksal Jesu von Nazaret. Als er von allen verlassen war, hast du ihn durch Leiden und Tod hindurch geführt zum Leben. Lass uns glauben und vertrauen, dass auch wir in aller Bedrängnis und Not unterwegs sind zu dir mit unserem Herrn Jesus Christus (Tagesgebet zur Auswahl Nr. 30). Amen.